

Zitierhinweis

Loose, Ingo: Rezension über: Walter Manoschek, Vernichtet. Österreichische Juden und Jüdinnen in den Ghettos des Generalgouvernements 1941/1942, Wien: Czernin Verlag, 2023, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2025, S. 73, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b4e31efd18a34a5cad5fc7fd9421b2a8>

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Überlebensstrategien in aussichtsloser Lage



Walter Manoschek

Vernichtet.

Österreichische Juden und Jüdinnen in den Ghettos des Generalgouvernements 1941/1942

Wien: Czernin Verlag, 2023, 279 S., € 28,–

Lange Zeit endete in der öffentlichen Wahrnehmung in Deutschland und Österreich das

Interesse an dem Schicksal der deportierten Jüdinnen und Juden an der früheren Reichsgrenze, die Opfer galten als »im Osten verschollen«. Der Kalte Krieg schuf eine *black box*, die für die historische Entsorgung der eigenen Verstrickungen in die nationalsozialistischen Massenverbrechen in Ost(mittel)europa ideal geeignet war. Dies änderte sich erst seit der Jahrtausendwende, als verstärkt Forschungen und Gedenkbücher zu den »Westjuden« in den Ghettos im besetzten Polen erschienen.

Bezüglich der langen Liste von Deportationen unterschiedlichster Opfergruppen während der NS-Gewaltherrschaft in Europa verfolgen Forscherinnen und Forscher in der Regel zwei unterschiedliche Strategien, indem sie entweder die Zielorte und die dortigen Verbrechen in den Blick nehmen oder aber einzelne Verfolgtengruppen bestimmter Herkunftsorte fokussieren. Österreich war in dieser Hinsicht lange Zeit ein Nachzügler, trotz der wichtigen Arbeiten von Historikern wie Bertrand Perz, Florian Freund und anderen.

In diesem Kontext ist nun das Buch des Politologen Walter Manoschek eine willkommene Bereicherung. Er geht einen Mittelweg, indem er die Deportationen österreichischer Jüdinnen und Juden in das Generalgouvernement beschreibt und sich vor dem Hintergrund der »Aktion Reinhardt« vor allem auf die Ghettos in Opole Lubelskie und Kielce konzentriert, was freilich auch der begrenzten Überlieferungslage geschuldet ist. Nur für wenige Ghettos der Region liegt eine verlässliche Forschung vor, eine Ausnahme bildet das Transitghetto Izbica mit der monumentalen Studie von Steffen Häschen.¹

Manoschek schließt damit gleich in mehrfacher Hinsicht eine wichtige Lücke: hinsichtlich der frühen großen Deportationen vor dem eigentlichen Auftakt im Herbst 1941; bezüglich der von ihm erstmals ausgewerteten Quellen der Betroffenen und Opfer, die er ausführlich zu Wort kommen lässt; und schließlich auch was den Charakter der Deportationen betrifft, der sich vom Frühjahr 1941

bis 1942 von einer Politik des Platzschaffens im Reich hin zu Transporten in die Vernichtung wandelte. Insgesamt wurden 1941/42 9.000 Jüdinnen und Juden in sechs Transporten aus Wien in das Generalgouvernement gebracht.

Manoschek beginnt mit einer Darstellung der Vorbereitungen in Wien. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf dem Schicksal der aus dem vormaligen Österreich stammenden beziehungsweise von dort deportierten Jüdinnen und Juden im Generalgouvernement. Die von Manoschek aufgefundenen Berichte und Briefe der Deportierten geben ein eindrucksvolles Bild von den schwer erträglichen Lebensbedingungen, die die Menschen in den Ghettos vorfanden und mit denen sie sich irgendwie zu arrangieren versuchten. Die überlieferten Quellen an sich sind schon Ausweis der Überlebensstrategien, denn sie waren immer auch eine Bitte um die Zusendung von Geld, Kleidung und Lebensmitteln – wer keine Verwandten hatte, besaß von vornherein signifikant geringere Überlebensaussichten. Die Deportierten hatten dennoch so gut wie keine Chance, der Ermordung in den Vernichtungslagern zu entgehen. Die furchtbare Bilanz dieser Deportationen – es überlebte weniger als ein Prozent der 9.000 Deportierten – hätte daher besser bereits am Anfang deutlich gemacht werden sollen.

Allerdings muss trotz aller Vorzüge des Buchs leider auch auf gewichtige Unzulänglichkeiten hingewiesen werden. In den einführenden Kapiteln wurde – mutmaßlich wegen fehlender Sprachkenntnisse – die Forschung der letzten Jahre (vor allem die komplette polnischsprachige Holocaustforschung) nicht berücksichtigt, Hinweise auf jiddische Quellen fehlen völlig. Die Tätigkeit der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe (JSS) und der Judenräte überwiegend an Isaiah Trunks 1972 erschienener Darstellung *Judenrat* entlangzuschreiben, wird dem komplexen Thema nicht (mehr) gerecht. Dass etwa Michał Weichert zeitgenössisch allein zwei Bände über die Tätigkeit der von ihm geleiteten JSS publiziert hat und überdies auch die Delegaturen der JSS in den Ghettos im Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau mit zahlreichen Akten überliefert sind – davon findet sich in dem Band leider kein Wort. Hinzu kommt eine Reihe von Fehlern und Ungereimtheiten, etwa die Verwendung des Begriffs der *Judenpolizei* für den Jüdischen Ordnungsdienst in den Ghettos.

Manoscheks Buch reiht sich ungeachtet seiner Wichtigkeit damit ein in eine leider wachsende Zahl von Mikrostudien, denen es nicht oder nicht ausreichend gelingt, sich überzeugend in die Gesamtgeschichte der Shoah einzuordnen. Will man die Bedeutung und Rolle der österreichischen Deportationen in das Generalgouvernement im Kontext des Holocaust verstehen, bleibt dies leider weitgehend dem Bemühen beziehungsweise der Expertise der Leserinnen und Leser und in der Zukunft einer breiter aufgestellten Quellenrecherche überlassen.

Ingo Loose
Berlin

¹ Steffen Häschen, *Das Transitghetto Izbica im System des Holocaust*, Berlin 2018.